

Werk

Titel: Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar

Autor: Büttner, Klaus

Ort: Weimar

Jahr: 1993

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0110|LOG_0010

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Weimar

DR. KLAUS BÜTTNER

Für das Welt-Goethejahr 1999 bewirbt sich die Stadt Weimar um den Titel „Kulturstadt Europas“. Für die Stadt bedeutet dies, alle Anstrengungen zu bündeln, um im zusammenwachsenden Europa eines der geistigen und kulturellen Zentren zu werden. Dazu muß die Stadt sich weiter für Europa öffnen, Raum schaffen für die Begegnung von Kulturen und Forum werden für die vorausschauende Erörterung drängender Lebensprobleme der Gegenwart.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht sie die geistige Auseinandersetzung. Sie braucht den Diskurs mit der Geschichte ebenso wie den nach vorn weisenden Impuls. Sie braucht die kritische Unterstützung der in Weimar ansässigen kulturellen Stiftungen und der großen literarischen Gesellschaften. Sie braucht die Goethe-Gesellschaft. Die Goethe-Gesellschaft führt – obwohl in den Statuten noch nicht verankert – den Begriff der Internationalität in ihrem Namen. Diese Internationalität hat die Gesellschaft immer zu verwirklichen versucht. Ich bin der Überzeugung, daß die Goethe-Gesellschaft mit ihrer Arbeit, auch mit der heutigen Veranstaltung, zur Verständnisbildung in ganz Europa beiträgt.

Gerade am heutigen Tag ist ein solches Signal wichtig: Lassen Sie mich auf dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in Solingen uns alle auffordern, in einer Zeit der Unverbindlichkeiten zur neuen Verankerung von Verbindlichem, von Humanität und Solidarität beizutragen. Goethes Geschichtsdenken, die Betrachtung und Deutung geschichtlicher Epochen, der Freiheit in der Geschichte werden uns zeigen, daß noch immer gilt: Wo es keine Wertorientierung gibt, verroht die Gesellschaft.

Treten wir der wachsenden Sprachlosigkeit in unserer Gesellschaft entschieden entgegen. Wehren wir uns gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit. Tragen wir hier in Weimar, dem Ort, an dem wie an keinem anderen Humanismus und Barbarei so nah beieinander liegen, bei zur Sicherung des inneren Friedens in Deutschland. Denken wir laut darüber nach, wie es dazu kommen konnte, daß in Deutschland Menschen verbrennen.

Vor wenigen Jahren wurde in den alten Bundesländern mit Heftigkeit die Diskussion um das Gewaltmonopol des Staates geführt. Nicht wenige waren es, die Gewalt gegen Sachen und Gewalt durch Worte tolerierten und als legitimes Mittel zur Durchsetzung sogenannter höherrangiger Ziele rechtfertigten. Die Diskussion darüber, daß Gewaltausübung, wenn überhaupt, dann nur dem Staat zustehen könnte, wurde nicht zu Ende geführt.

In den neuen Bundesländern wurde nach dem Zusammenbruch der DDR die Legitimation der Polizei in Frage gestellt. Das Vertrauen zur Polizei war und ist nur gering ausgeprägt. Den Zeiten totaler Repression folgte die Zeit der Zögerlichkeit gegenüber neuer Gewaltausübung. Vergessen wurde, daß das Unrecht ihm gegebene Räume nutzt und auszudehnen sucht. Mir scheint die These nicht verfehlt, daß es in allen Bereichen der Bundesrepublik Deutschland Kräfte gibt, die die junge Demokratie in den neuen Bundesländern zu destabilisieren suchen. Schlimm ist es, wenn Dreizehn-, Vierzehn- und Fünfzehnjährige Gewalt ausüben. Täter müssen bestraft werden. Konsequent und sofort. Jedoch: Häufig sind diese jungen Menschen angestiftet. Die Anstifter sind die eigentlichen Brandstifter, die es mit letzter Konsequenz zu bekämpfen gilt.

Zu einfach ist jedoch die Frage und der Ruf nach dem starken Rechtsstaat. Der Rechtsstaat sind seine Menschen, sind die tragenden Gruppen, die Kirchen, die Verbände, die Politiker. Sie müssen in Deutschland und außerhalb Deutschlands Vertrauen aufbauen in einem fortlaufenden Prozeß. Statt großer Worte braucht die heutige Zeit kleine Taten: Von allen, an ihrem jeweiligen Platz in der Gesellschaft, jetzt und dauerhaft. Weimar, Deutschland, Europa braucht Menschen, braucht Kritiker von Format. Darauf baut die Demokratie. Demokratie wird oft der Sieg der Sprache über die Gewalt genannt.

Lassen Sie mich abschließend Sir Karl Popper zitieren: „Wenn wir dahin kommen, daß anstelle von Menschen nur noch unsere Theorien sterben, dann sind wir schon einen entscheidenden Schritt weiter.“

Lassen Sie uns am Ende dieses Säkulum, bei der Betrachtung von Goethes Geschichtsdenken, in diesem Sinne visionär in die Zukunft schauen und uns in kleinen Schritten, aber konsequent diesem großen Ziel nähern.